VERTRAUENSVOLL DAS LEBEN WAGEN

Predigt zum 33. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

da sage noch einer, die Bibel sei nicht auch ein wunderbares Handbuch und obendrein eine Rechtfertigung für den modernen Turbo-Kapitalismus: Ein guter Manager verdoppelt das anvertraute Kapital in kürzester Zeit. Über die Methode dafür wird hier nichts gesagt. Also ist wohl alles erlaubt. Wer dabei versagt, fliegt raus und kann sehen, wo er bleibt. So jedenfalls könnte man unser heutiges Evangelium[1] verstehen.

Geldgierige Manager mögen sich da bestätigt sehen. Bei allen anderen aber regt sich wohl Widerstand: So geht das doch wirklich nicht! Das ist doch nicht gerecht und schon gar nicht christlich! Und so solidarisieren sich viele spontan mit dem dritten Knecht. Sie haben Mitleid mit ihm, weil er scheinbar so ungerecht behandelt wird. Erst bekommt er kaum etwas auf die Hand; dann wird er auch noch hart bestraft, obwohl er das anvertraute Geld doch zurückgibt. Wenn er es für eigene Zwecke veruntreut hätte, wäre die Reaktion des Herrn ja noch einigermaßen zu verstehen. Aber so: Was hat er eigentlich falsch gemacht?

Zunächst einmal: Dass es Jesus hier nicht um Geld und damit um Kapitalismus geht, ist uns wohl klar. Es geht auch nicht um Talente im Sinne von Begabungen. Diese Deutung ist nur in der deutschen Sprache möglich. Ταλαντα, auf Deutsch: „Talente“, ist eine griechische Gewichts- und Rechnungseinheit und steht hier für große Geldbeträge.

Es gab im Laufe der Auslegungsgeschichte für diesen Text verschiedene Deutungen, wofür diese Talente ein Bild sein könnten. Ich möchte das Gleichnis einmal so verstehen: Das anvertraute Geld steht für unser Leben, das Gott uns geschenkt hat. Wir dürfen und sollen dieses Leben entfalten. Entscheidend ist dabei, welches Bild wir von Gott haben und ob wir ihm vertrauen. Denn dabei geht es nicht zuerst um Leistung, als ob wir am Ende irgendwelche messbaren Erfolge – in welchem Bereich auch immer – vorzuweisen hätten. Das wäre wieder ein Missverständnis.

Vielmehr geht es in dieser Geschichte vor allem um Angst und Vertrauen. Und um die Korrektur eines falschen und krankmachenden Gottesbildes. Lassen Sie uns diesen Überlegungen noch ein wenig nachgehen.[2]

Die beiden ersten Diener wirtschaften mit ihrem Geld. Und das heißt auch: Sie setzen es ein; sie riskieren etwas – letztlich sogar, alles zu verlieren. Aber: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt“, sagt bekanntlich der Volksmund. Jesus drückt es so aus: *„Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.“* (Mk 8,35) Das steht da im Kontext der Kreuzesnachfolge. Und so kann es als Aufforderung verstanden werden, sein Leben für Jesus und seine Botschaft einzusetzen. Ich kann es aber auch so verstehen: Im Vertrauen auf Jesus und sein Wort darf und soll ich mein Leben einsetzen, etwas riskieren und es so im Einklang mit Gottes Willen entfalten. Denn selbst wenn das nach irdischen Maßstäben in irgendeiner Weise schiefgeht: Bei Gott werde ich gewinnen. Er hält ein neues Leben für mich bereit, auch wenn ich am Schluss mit leeren Händen vor ihm stehe.

Bei dieser Risikobereitschaft geht es natürlich nicht um tollkühne Aktionen und Nervenkitzel aus purer Abenteuerlust. Jesus ermutigt aber immer wieder dazu, sich nicht ängstlich an scheinbare Sicherheiten zu klammern wie Reichtum, irdische Anerkennung und Erfolg. Vielmehr sollen wir dem Geist Gottes Raum geben, unsere Charismen entfalten und nach der Fülle des Lebens streben, die Jesus uns verheißen hat.

---

[1] Mt 25,14-30 – Das Gleichnis vom anvertrauten Geld

[2] Ich orientiere mich dabei an: Anselm Grün, Jesus – Wege zum Leben. Stuttgart 2005. Seite 119-123

So betrachtet verweigert der dritte Diener letztlich das Leben, das ihm anvertraut ist. Vielleicht auch ein wenig aus Trotz, weil er sich mit dem geringsten Geldbetrag benachteiligt und zu kurz gekommen fühlt. Vor allem aber wird er gelähmt von seiner Angst. Und hier kommt ein schiefes Gottesbild ins Spiel. Anselm Grün schreibt dazu: *„Der dritte Knecht hat das Bild eines strafenden und richtenden Gottes vor Augen, eines strengen Herrn, der keinen Fehler durchgehen lässt. Vor diesem Gott hat er Angst. Jesus will den Hörern sagen: »Wenn du so ein negatives Gottesbild hast, wenn Du Dir Gott als strengen Buchhalter vorstellst und als einen willkürlichen Gott, der erntet, wo er nicht gesät hat, dann wird dein Leben jetzt schon Heulen und Zähneknirschen sein. Und wenn Du Angst hast vor Gott, dann wird die Angst dich jetzt schon lähmen und dich am Leben hindern. Ein krankes Gottesbild macht dich krank.«*“[3] Soweit das Zitat.

Wer ein solches Gottesbild hat, glaubt, keine Fehler machen zu dürfen. Denn jeder Fehler wird gnadenlos bestraft. Wer von einem solchen Bild geprägt ist, wird dadurch gelähmt. Der Großindustrielle Alfred Krupp hat es humorvoll ausgedrückt: *„Wer arbeitet, macht Fehler. Wer viel arbeitet, macht mehr Fehler. Nur wer die Hände in den Schoß legt, macht gar keine Fehler.“*[4] Wer aber nur die Hände in den Schoß legt, ist unzuverlässig und faul – und genau so wird der dritte Knecht von Jesus beschrieben.

Wer aus Angst vor Fehlern und Misserfolgen sein ihm von Gott anvertrautes Leben „vergräbt“ und damit letztlich verweigert, macht den größten Fehler, den er begehen kann. Und dennoch bleibt die harte Bestrafung des dritten Knechtes verstörend. Vielleicht aber will uns Jesus gerade durch diese drastische Schilderung vor Augen führen, wohin ein Leben führt, das von Angst statt von Vertrauen bestimmt wird: Wer aus Angst nichts mehr wagt, verliert schließlich das Leben, das er doch unbedingt sichern wollte. Er hat dann schließlich nicht nur wenig, sondern gar nichts mehr vom Leben. Und genau vor solch einer lebensverneinenden Haltung will Jesus uns mit diesem Gleichnis warnen.

Diese Warnung aber erscheint mir aktueller und notwendiger denn je. Gerade die unbarmherzigen Gesetze unserer erfolgsorientierten Leistungsgesellschaft fördern diese lähmende Angst. *„Ich darf nur leben, wenn ich gut bin, wenn ich Leistung bringe und keine Fehler mache“* Dieser Grundhaltung bin ich in der Geistlichen Begleitung immer wieder begegnet. Und jetzt spreche ich nicht nur von gestressten Arbeitnehmern und Managern. Sehr häufig begegnet mir das in Gesprächen mit älteren Christinnen und Christen. Sie wurden ein Leben lang auf diese Einstellung getrimmt. Und so werden sie zerrieben zwischen den Ansprüchen, einerseits viel arbeiten zu müssen, andererseits dabei aber möglichst keine Fehler machen und keine Schwäche zeigen zu dürfen. Nur so, meinen sie, können sie voreinander und vor Gott bestehen. Dann hat ein erfülltes Leben in der Freiheit der Kinder Gottes keine Chance. Wer unbedingt alles richtig machen will, hat sein Leben längst begraben.

Davor, so verstehe ich es, will Jesus uns warnen. Er will unserem selbstbezogenen und ängstlichen Leistungs- und Sicherheitsdenken einen Spiegel vorhalten. Er lobt nicht die Leistung, sondern das Vertrauen, aus dem heraus die beiden ersten Diener handeln. Und er tadelt nicht etwa einen Misserfolg des dritten Knechtes, sondern dessen Angst, die ihn daran hindert, überhaupt etwas zu wagen.

Lassen Sie uns also dem Leben vertrauen und immer wieder etwas wagen. Denn Christus hat uns dazu befreit, und Gott liebt uns bedingungslos.

© Pfr. Walter Mückstein

[3] Grün, a.a.O. Seite 120
[4] Quelle: www.lebens-zitate.de